

Film ab für Bice und Hans



Karoline Wirth filmt Bice und Hans van Velsen beim Spielen.



Das langjährige Paar schwelgt in Erinnerungen.

Immer mehr Menschen halten ihre Biografie fest – oder die der Eltern. Das Ehepaar van Velsen verewigte sich gar in einem Dokumentarfilm.

Text: Ralf Kaminski
Bilder: Désirée Good

Bice und Hans van Velsen sind ganz aufs Spiel zwischen ihnen konzentriert: Super Mastermind. Er hat eine Farbkombination vorgegeben, sie versucht, sie rauszutüfteln – ein Logikspiel, das den Kopf frisch hält. Sie sitzen in ihrer gemütlichen Stube mit niedriger Decke im Dorfzentrum von Schmerikon SG, gleich bei der Kirche. Im Hintergrund flackert ein wärmendes Feuer im Kamin.

Die Szene ist recht typisch für sie, insbesondere an Winterabenden. Doch es ist Nachmittag, und das Ehepaar ist nicht allein: Um sie herum bewegt sich die Dokumentarfilmerin Karoline Wirth mit einer kleinen Filmkamera. Sie hält die Szene von allen Seiten fest und stellt zwischendurch Fragen: «Spielt ihr oft? Wer gewinnt normalerweise? Was spielt ihr in der Familie sonst so?» Die beiden

geben bereitwillig Auskunft, Bice van Velsen gerät ins Erzählen von früher und verliert die Konzentration beim Spiel – findet die Lösung aber am Ende doch schneller als üblich.

Nach Drehende wird aus dem Material ein etwa 20-minütiger Dokumentarfilm über das Paar entstehen; über ihr Leben heute, gekoppelt mit einem Rückblick auf ihre Kindheit, ihre Hochzeit, die Familie, das Berufsleben – sie war Kindergärtnerin, er Elektroingenieur. Der Film soll eine Erinnerung sein für ihre Söhne und Enkel, wenn sie der-einst nicht mehr da sind.

Alte Super-8-Filme eingebaut

«Unsere Söhne Adrian und Stefan haben uns das zu Ostern geschenkt», berichtet Bice van Velsen, «und ich erzähle ja ohnehin gern und viel.» Aber auch ihr Mann war sofort an Bord: «Wenn die Kinder das möchten, machen wir das, keine Frage.»

Beide fanden es dann auch ganz spannend: die Dreharbeiten, das Vertiefen in die Vergangenheit, die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und dem Tod, der sie durchaus beschäftigt. «Ich hoffe, dass ich zuerst gehen kann», sagt Bice. «Wäre es umgekehrt, wäre ich total überfordert, wenn ich dann deinen ganzen Technikram aufräumen müsste», ergänzt sie lachend.

Sogar Aufnahmen aus einigen alten Super-8-Filmen fanden Eingang in die verfilmte Lebensgeschichte. «Auf vielen Dachböden lagern noch solche Filmrollen», sagt Karoline Wirth, «das ist oft ein Fundus wunderbarer Szenen.» Die 52-jährige Dokumentarfilmerin gab 2018 ihre komfortable Stelle beim Schweizer Fernsehen auf, gründete ihre eigene Firma Retro-

spekt und spezialisierte sich auf filmische Vermächtnisse. Die Idee hatte sie allerdings schon viel früher – als vor 13 Jahren ihr Vater starb. «Damals fand ich es schade, dass ich keine Bewegtbilder von ihm hatte, um ihn in Erinnerung zu behalten.» Solche Filme jedoch müssten entstehen, wenn die Leute noch gut genug beieinander sind.

Sich von der Masse abheben

Seit 2018 entstehen jährlich rund zehn Werke. «Corona hat mir eher geholfen, weil es dazu geführt hat, dass sich mehr Menschen mit Themen wie Vergänglichkeit und Tod auseinandersetzen.» Ihre Kunden sind die mittlere Generation zwischen 50 und 60 Jahren. «Sie realisieren, dass die Eltern älter werden, und möchten zur Erinnerung etwas Besonderes.»

Die meisten Aufträge erhält sie durch Empfehlungen. Wirth hat den Eindruck, dass heute

mehr Menschen das Bedürfnis haben, das eigene Leben oder das der alternden Angehörigen für die Nachwelt festzuhalten. Das sieht auch Pasqualina Perrig-Chiello so. «Es ist recht typisch, sich mit zunehmendem Alter mit den eigenen Wurzeln auseinanderzusetzen», sagt die 70-jährige emeritierte Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Bern. Man schaue zurück: Was war gut, was waren die Eckpfeiler, was hat mein Leben ausgemacht?

Hinzu komme das Bedürfnis, Spuren zu hinterlassen. «Man möchte nicht umsonst gelebt haben.» Und hier sieht Perrig-Chiello Entwicklungen, die sich in den verga Jahren verstärkt haben. «Man nimmt sich heute wichtiger als die früheren Generationen, die eher Teil der Gemeinschaft waren. Man möchte sich abheben von der Masse, je-

mand Besonderes sein, sich abgrenzen.» Gleichzeitig würden diese Lebensaufarbeitungen und historischen Spurensuchen von den Nachkommen meist als wertvoll empfunden. «Sie sind nicht nur Erinnerungen für später, sondern auch Einblick in die eigenen Wurzeln.»

Sozialgeschichte aus dem Volk

Lebensgeschichten entstehen seit acht Jahren auch bei der Autobiografie-Plattform meet-my-life.net. «Inzwischen sind es rund 450», sagt Erich Bohli (72), Gründer und Leiter der Plattform. «Vom Metzger bis zum CEO gibts fast alles. Die meisten sind älter als 65 und schreiben mit dem Ziel, ihren Nachkommen etwas zu hinterlassen.» Hingegen beteilige sich kaum jemand ohne Kinder.

«Eine zweite Gruppe schreibt aus therapeutischen Gründen», sagt Bohli. «Das sind Menschen, die in prekären Verhältnissen leben oder sonst ein schweres Leben hatten. Von ihnen höre ich, dass es ihnen sehr guttut, sich all das sozusagen von der Seele zu schreiben.» Das Angebot ist so aufgebaut, dass auch ungeübte Schreibende es nutzen können. «Klar gibts manchmal Geschichten mit vielen Fehlern und sehr eigenem Stil, aber das ist dann auch sehr authentisch.»

Besonders schön findet Bohli, wenn erwachsene Kinder ihre Mutter oder ihren Vater beim Schreiben der Lebensgeschichte unterstützen. «Das führt zu spannenden Gesprächen und löst auf beiden Seiten viel aus.» Der Betriebs- und Kulturwissenschaftler sieht meet-my-life.net auch als «Sozialgeschichte aus dem Volk», eine Sammlung von Lebensgeschichten, die für künftige Historiker sehr spannend sein dürfte. **MM**

Angebote für Biografien

whatalife.ch

Ein digitales Fotoalbum, das sich mit Freunden und Familie teilen lässt. Die Server des Start-ups stehen in der Schweiz. Wird inzwischen nicht nur zur Erinnerung an Verstorbene genutzt, sondern auch zur thematischen Rückschau auf schöne Ereignisse im Leben.

Kosten: einmalig Fr. 45.–

meet-my-life.net

Hier kann man mit Unterstützung online die eigene Lebensgeschichte festhalten. Alle Autobiografien sind entweder öffentlich zugänglich oder im Privacy-Modus nur für die Schreibenden lesbar. Es besteht zudem die Möglichkeit, sie später als Buch zu drucken. Das Projekt wird von der Universität Zürich wissenschaftlich begleitet. Dort findet seit sechs Jahren eine Preisverleihung für die beste Autobiografie statt.

Kosten: einmalig Fr. 39.90 (im Privacy-Modus: Fr. 99.–), mit Gratisprobemonat

retrospekt.ch

Dokumentarfilmerin Karoline Wirth hält Lebensgeschichten und Familienerinnerungen auf Video fest. Wirth führt intensive Vorgespräche und dreht dann mehrere Tage. Die Filme haben in der Regel eine Länge von 20 bis 25 Minuten.

Kosten: je nach Aufwand um Fr. 10.000.–